

Makbule Engelhardt, Nadine Schröder-Bölsche

Einführung Arbeitsgruppe 1: Chancen und Grenzen der Beteiligung

URN: urn:nbn:de:0156-3892011



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

S. 1 bis 3

Aus:

Swantje Grotheer, Arne Schwöbel, Martine Stepper (Hrsg.)

Nimm´s sportlich – Planung als Hindernislauf

16. Junges Forum der ARL
29. bis 31. Mai 2013 in Kaiserslautern

Arbeitsberichte der ARL 10

Hannover 2014

Makbule Engelhardt, Nadine Schrader-Bölsche

Einführung Arbeitsgruppe 1: Chancen und Grenzen der Beteiligung

Themenstellung

Das Thema Beteiligung und Partizipation hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Dabei erstreckt sich die Mitwirkung, Teilhabe und Mitbestimmung verschiedener Akteure nicht nur auf die klassische und obligatorische Öffentlichkeitsbeteiligung in Planungsprozessen. Vielmehr lässt sich erkennen, dass auch zunehmend die öffentliche Hand sich im Rahmen von Entwicklungskonzeptionen der Beteiligung von Akteuren abseits vorgeschriebener Einbindung bedient, um mögliche Konfliktbereiche frühzeitig auszuloten und/oder sich endogener Potenziale im Sinne von lokalem Wissen, mentaler, finanzieller und personeller Unterstützung zu bedienen und diese effizient zu nutzen. Diese Strömung kann in engem Zusammenhang mit den aktuellen kommunalen Herausforderungen gesehen werden. Neben dem demografischen Wandel und seinen Folgen, den Auswirkungen der wirtschaftlichen Entwicklung, der Energiewende sowie der Forderung der Bürger nach einem Mehr an Mitwirkungs- und Entscheidungskompetenz im Rahmen der zukünftigen Entwicklung ihres Lebensumfeldes erscheinen Beteiligungsprozesse, die über das vorgeschriebene Maß hinausgehen, unabdingbar. Beispielsweise erscheint es schwierig, das ehrenamtliche Engagement für freiwillige kommunale Aufgaben zu fördern, wenn der ortsansässigen Bevölkerung kein Handlungsspielraum bezüglich Mitbestimmung und Ausgestaltung der Aufgaben zugestanden wird.

Vorträge und Diskussion

Die Bandbreite des Themas „Chancen und Grenzen der Beteiligung“ eröffnet viele Diskussionsfelder. Dies verdeutlichen ebenfalls die eingereichten Beiträge der Arbeitsgruppe „Chancen und Grenzen der Beteiligung“. Dabei spiegeln die nachstehenden Aufsätze die Heterogenität der davon betroffenen Themenbereiche, wie Stadt- und Quartiersentwicklung, Energiewende und ländliche Räume, ebenso wider wie die verschiedenen Formen von Beteiligungsprozessen und deren Grad der Teilhabe, die von Konsultationen bei Stadtentwicklungsprozessen bis hin zur Selbstorganisation, beispielsweise bei den Unternehmen, reichen.

Trotz der thematischen Bandbreite der Vorträge zeigten sich im Rahmen der abschließenden Diskussionsrunde der Tagung des Jungen Forums vom 29. bis 31. Mai 2013 in Kaiserslautern viele Übereinstimmungen bezüglich der Chancen und Grenzen der Beteiligung sowie der daraus resultierenden künftigen Herausforderungen. Wie in den Vorträgen mehrfach deutlich wurde, können Beteiligungsverfahren als Instrument der Auslotung und Vermittlung unterschiedlicher Interessen dienen. Allerdings erscheint das Ziel, Einvernehmen aller Betroffenen in einer ausdifferenzierten Gesellschaft mit unterschiedlichen Lebensstilen und Wertvorstellungen durch Beteiligungsverfahren zu erreichen, illusorisch.

Schon allein die Abgrenzung des „betroffenen Personenkreises“ stellt ein erstes Hemmnis dar. Wer wird in welcher Intensität von Planungen berührt? Mittels welcher Beteiligungsform lassen sich diese, zumeist unterschiedlichen, Adressaten erreichen?

Wie muss ein Beteiligungsprozess konzipiert sein, damit er einen möglichst repräsentativen Querschnitt an Meinungen der Betroffenen auch wirklich abbildet? Oder legitimiert schon das Beteiligungsangebot die Ergebnisse aus dem Partizipationsprozess? Insbesondere der letzte Aspekt erscheint besonders diskutabel, denn gerade Planungen auf lokaler oder Quartiersebene weisen einen hohen Grad an Interesse in der Bürgerschaft auf, wobei sowohl aufseiten der Beteiligten wie auch aufseiten der Beteiligten oftmals die Frage nach zeitlichen, monetären und personellen/persönlichen Ressourcen den Beteiligungsprozess und -ablauf maßgeblich mitbestimmen. Insbesondere können sich sowohl die Komplexität von Planungsverfahren als auch langfristige Planungszeiträume als limitierende Faktoren für die Beteiligung herausstellen.

Trotz all dieser angeführten Argumente, die den Kritikern von Beteiligungsprozessen in die Hand spielen, sind im Rahmen der Diskussion besonders die Chancen und Möglichkeiten, welche Beteiligungsprozesse bieten, hervorgehoben worden. So wird Beteiligung in Planungsprozessen als unverzichtbarer Demokratiebeitrag gesehen. Partizipationsangebote liefern einen Beitrag zu einer aktiven Bürgergesellschaft und einem Mehr an Demokratie abseits der politischen Legitimation durch Wahlen. Frühzeitige Impulse aus der Zivilgesellschaft können, sofern mit ihnen „fair“ umgegangen wird, neue Ideen aktivieren und potenzieller Motor für Innovationen sein, die nicht zuletzt zur Wertschöpfung und/oder Verbesserung der Lebensqualität beitragen. Hierfür gibt es eine Vielzahl von erfolgreichen Projekten insbesondere auf kleinräumiger Ebene, wie beispielsweise „die Raumunternehmen“, auf die in einem der nachfolgenden Beiträge näher eingegangen wird. Eine frühzeitige Beteiligung kann zu einer Steigerung der Akzeptanz gegenüber den Planungsergebnissen in der Gesellschaft führen. Allerdings bedarf es hierbei einer entsprechenden Prozess- und Ergebnistransparenz. Entsprechend lassen sich Entscheidungen nachvollziehen, wenn sowohl die eingebrachten Argumente der Beteiligten und Beteiligten aufgearbeitet als auch die Entscheidungskriterien mittels zielgruppengerechter Darstellungsmethoden unter Berücksichtigung von Planungsalternativen transparent gemacht werden. Dementsprechend können Beteiligungsprozesse auch als ein unverzichtbares Instrument zur Qualitätssicherung für Planungsentscheidungen gesehen werden.

Um von all den Vorteilen der Beteiligung profitieren zu können, ist es wichtig, die künftigen Trends und Herausforderungen rechtzeitig zu erkennen, denn nur dann lassen sich Hindernisse bestmöglich überwinden. Die Entwicklungen in den vergangenen Jahren zeigten eine Zunahme der Beteiligungsverfahren und -prozesse zu den unterschiedlichsten Planungs- und Entwicklungsprojekten. Dabei gilt es kritisch zu hinterfragen, inwiefern es sich bei diesen Prozessen um echte Beteiligungen, also Formate mit Mitwirkungs- und Gestaltungsspielraum durch die Bürger, oder um Informationsveranstaltungen handelt. Insbesondere Informationsveranstaltungen, die als Partizipationsmöglichkeit angekündigt werden und durch einen einseitigen Kommunikationsfluss gekennzeichnet sind, können möglichen Erwartungshaltungen der Beteiligten nicht standhalten und zu einer Beteiligungsmüdigkeit von Akteuren beitragen. Diesbezüglich sollten die Beteiligten immer ein angemessenes Partizipationsformat in Abhängigkeit von der Zielsetzung des Beteiligungsprozesses wählen. Ferner gilt es in jedem Beteiligungsverfahren den Gestaltungsspielraum klar zu umgrenzen und entsprechend zu artikulieren, um falsche Erwartungen und Enttäuschungen bei den Beteiligten zu vermeiden sowie der geforderten Transparenz gerecht zu werden.

Die Komplexität des Themas und der dynamische Wandel der gesellschaftlichen, planerischen Trends lösen einen hohen Diskussionsbedarf aus und erfordern eine Weiter-

entwicklung der Instrumente und Theorien der Beteiligung in der Planung. Insbesondere erscheint es notwendig, dass der Bereich der Kommunikation sowie die oben angeführte Zielgruppenproblematik und entsprechende Legitimation der Ergebnisse aus den Beteiligungsprozessen weiter erforscht werden.

Autoren

Makbule Engelhardt, Kaiserslautern

Nadine Schrader-Bölsche, Kaiserslautern